



Marienplatz im Jahr 1877

1874 – 1914

Die Gründungsphase des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt München zunächst als „statistisches Bureau“

von Daniel Langer

Was ist der städtische Magistrat?

Gemäß der bayerischen Gemeindeordnung von 1869 umfassten die damaligen Gemeindeorgane zum einen den Magistrat (bestehend aus dem Bürgermeister und den Magistratsräten) als Verwaltungsbehörde sowie zum anderen das Gremium der Gemeindebevollmächtigten als Gemeindevertretung. Die Gemeindebevollmächtigten wurden von stimmberechtigten Bürgern bestimmt und wählten wiederum den Bürgermeister und die Magistratsräte.

Die Gründungsbeschlüsse durch den städtischen Magistrat 1874 sowie durch die Gemeindebevollmächtigten 1875

Kurz vor dem Weihnachtsfest machen sich im Herzen Münchens die Mitglieder des städtischen Magistrats am 15. Dezember 1874 auf den Weg zu einer der letzten Sitzungen des ablaufenden Jahres. In Sichtweite des Alten Rathauses, gegenüber der Mariensäule und nahe dem 1866 in Betrieb genommenen Fischbrunnen, ist ihr Ziel das erst vor knapp einem Vierteljahr, am 7. September, bezogene Neue Rathaus am Marienplatz. Nachdem zu Beginn der Sitzung verschiedene schriftlich übermittelte Anliegen Münchner Bürger diskutiert wurden, kommen im weiteren Sitzungsverlauf die Magistratsmitglieder schließlich auf ein Anliegen zu sprechen, dessen Vorbereitungen in der Münchner Stadtverwaltung seit dem Sommer desselben Jahres vorangetrieben worden waren: die Abstimmung über ein Statut zur Gründung einer eigenen kommunalen statistischen Behörde, im damaligen Sprachgebrauch also eines „statistischen Bureaus“.

Zu diesem Zeitpunkt unterlag München als Residenzstadt des damaligen bayerischen Königs Ludwigs II. einem bisher ungekannten, rasanten Wandel seiner bisherigen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen. Ursachen hierfür finden sich bereits in den 1830er Jahren in Form einer sich beschleunigenden Industrialisierung auf Grund des zunehmenden Eisenbahnbaus im Königreich Bayern – sowie in einer zweiten Phase – durch die wirtschaftliche Hochkonjunktur der Gründerzeitjahre im neu konstituierten deutschen Kaiserreich ab dem Jahr 1871. Diese vielfältige Veränderungsdynamik schlug sich am augenfälligsten in einer starken Zunahme der städtischen Bevölkerungszahlen nieder: Umfasste München im Jahr 1806 als Hauptstadt des im selben Jahr neu gegründeten

Die für den Chronikabschnitt (1874 bis 2025, Seite 21 bis 97) verwendeten Quellen, sind ab Seite 286 aufgeführt. ^{1]}

Beilage zum Protokoll der Magistrats-Sitzung vom 7. Januar 1875

Statut zur Gründung eines städtischen statistischen Bureaus.

(Nach dem Magistratsbeschlusse vom 15. Dezember.)

1874.

§ 1.

Aufgabe.

Die Stadtgemeinde München gründet am 1. Januar 1875 ein „städtisches statistisches Bureau“, dessen Aufgabe es ist, statistische Daten über alle für das Gemeindeleben der Stadt München bedeutenden Verhältnisse zu sammeln, zu ordnen, zu übersichtlichen Darstellungen zu verarbeiten und zu veröffentlichen.

§ 2.

Besetzung.

Das statistische Bureau wird mit einem Vorstande und zwei Hilfsarbeitern (einem Offizianten und einem Schreiber) besetzt und vom Vorstande vertreten.

Der Vorstand zählt zu den Oberbeamten der Gemeinde.

Das Bureau bildet eine Abteilung der magistratischen Verwaltung.

§ 3.

Oberleitung.

Zur Ordnung aller Angelegenheiten des Bureaus im Namen des Stadtmagistrats, insbesondere zur Feststellung des Arbeitsplanes, zur Einsicht und Prüfung der Arbeiten, zur Bestimmung der Veröffentlichungen und zur Beantwortung aller der Entscheidung des Magistrats vorbehaltenen Fragen wird eine Kommission niedergesetzt. —

Dieselbe besteht aus einem Bürgermeister, einem rechtskundigen und einem bürgerlichen Magistratsrathe nach Ausrufung des Magistrats, aus zwei vom Kollegium der Gemeindebevollmächtigten abgeordneten Mitgliedern dieses Kollegiums und dem Vorstande des Bureaus. —

Es bleibt dem Ermessen des Stadtmagistrats anheimgestellt weitere befähigte Persönlichkeiten in die Kommission als Mitglieder zu berufen. Die Abordnung beziehungsweise Berufung in die Kommission erfolgt von drei zu drei Jahren nach den ordentlichen Gemeindevahlen. —

Der Bürgermeister ist Vorsitzender der Kommission, leitet und vertheilt ihre Geschäfte. Der Vorstand des Bureaus ist Schriftführer der Kommission. —

Die Kommission ist berechtigt, bei gegebener Veranlassung Hochmänner zu einzelnen Beratungen beizuziehen.

Die Kommission versammelt sich regelmäßig alle zwei Monate, ausserdem nach Bedarf. Sie wird in der Zwischenzeit durch ihren Vorsitzenden vertreten. —

Ueber die Beschlüsse der Kommission wird in der ihrer Sitzung folgenden Magistratsitzung Bericht erstattet. Die Beschlüsse werden dadurch vollziehbar daß der Magistrat sie nicht beanstandet.

Die Entscheidung aller die Organisation, den Personalstand und den sachlichen Bedarf des Bureaus berührenden Fragen, ferner die Festsetzung der ausser dem Bereich der rein gemeindlichen Statistik liegenden Arbeitsgebiete des statistischen Bureaus ist dem Magistrat vorbehalten. —

§ 4.

Geschäftsführung des Bureaus.

Soweit nicht besondere Bestimmungen bestehen gelten die für die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung und ihrer Abteilungen gegebenen Vorschriften und Uebungen auch für das statistische Bureau.

Inbesondere erfolgt die Korrespondenz des statistischen Bureaus nach aussen in der Regel unter der Fertigung des Stadt-Magistrats. —

Mit den einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung verkehrt das Bureau durch die Kommission, sofern neue Anforderungen vom Bureau oder an das Bureau gestellt werden. Im Vollzuge derselben findet ein gegenseitiger direkter Verkehr in möglichst vereinfachter Form statt. —

Arbeiten des Bureaus von geringerem Umfang werden in der Gemeindegazette veröffentlicht. Die Art der Veröffentlichung größerer Arbeiten wird von der Kommission nach Maßgabe des bewilligten Kredit festgesetzt.



Franz Xaver Proebst

Am 13. September 1829 in Neuburg an der Donau geboren, begann Proebst nach seinem Abschluss an dem örtlichen Humanistischen Gymnasium zunächst ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, bis er aus finanziellen Ursachen in den Staatsdienst auf eine Stelle als Revisor wechseln musste. Nach mehreren Stationen im öffentlichen Dienst wurde Proebst ab 1872 Redakteur der neu gegründeten Münchener Gemeindezeitung und 1875 bis 1905 Leiter des Statistischen Büros. Anschließend widmete sich Proebst der Verwaltung der heutigen „Juristischen Bibliothek“ im Neuen Rathaus.

bayerischen Königreiches insgesamt rund 45 000 Einwohner, so war diese Zahl im Jahr 1871 nach den Ergebnissen des ersten reichsweiten Zensus bereits auf ungefähr 170 000 Einwohner angestiegen und sollte noch stetig anwachsen (vgl. hierzu den Artikel „Die Bevölkerungsentwicklung in München seit Gründung des Statistischen Amtes 1875“ auf Seite 121). Auch wenn bei der Bevölkerungszahl von 1871 die zwischenzeitlich in das Münchner Stadtgebiet inkorporierten Gemeinden wie z.B. Giesing oder Haidhausen zu berücksichtigen sind, war die kontinuierliche Herausforderung eines sich weiterhin beschleunigenden Bevölkerungswachstums unmittelbar mit zahlreichen sich ebenfalls rasch verschärfenden Problemen der allgemeinen Wohnsituation und der hygienischen Versorgung der städtischen Bevölkerung verbunden.

Vor diesem Hintergrund einer sich insgesamt ähnlich entwickelnden wirtschaftlichen und sozialen Gesamtlage waren daher andere Städte wie Frankfurt am Main, Leipzig oder Dresden wenige Jahre zuvor nach dem Vorbild bereits bestehender statistischer Landesämter wie z.B. in Preußen oder Bayern dazu übergegangen, auf städtischer Ebene kommunale „statistische Bureaus“ zu gründen. Auf diese Weise sollte für die jeweiligen städtischen Verwaltungen ein aussagekräftiger zahlenmäßiger Überblick hinsichtlich verschiedener Aspekte der sich stark verändernden jeweiligen städtischen Bevölkerungsstrukturen gewonnen werden. Eine solche Datenzusammenstellung war gleichzeitig als informationstechnische Grundlage für die Entscheidungsfindung zukünftiger Stadtplanung und Kommunalpolitik vorgesehen.

Im Zuge der Gründungsvorbereitungen für ein zukünftig auch in München beheimatetes „statistisches Bureau“ erhoffte sich der städtische Magistrat daher im Sommer 1874, von anderen Städten mit bereits existierenden statistischen Behörden wertvolle Erfahrungswerte und Planungserkenntnisse zu gewinnen. Dementsprechend war am 18. August 1874 der Magistrats-Sekretär und städtische Redakteur der „Münchener Gemeinde-Zeitung“, Franz Xaver Proebst, auf eine ungefähr drei Wochen dauernde Hospitation in statistische Büros mehrerer Städte wie Frankfurt am Main, Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig und Dresden gesandt worden. Ende des darauffolgenden Monats erstattete daraufhin Proebst während einer Magistratssitzung am 25. September 1874 einen „summarischen Bericht“ seiner Besuche der statistischen Behörden jener Städte, der im Magistrat wohlwollend zur Kenntnis genommen und als konkreter Anlass gesehen wurde, nun tatsächlich ein eigenes „statistisches Bureau“ für München zu gründen.

Unterstützung fand dieses Anliegen auch durch Ministerialrat Professor Georg von Mayr (1841–1925), dem Leiter des Königlich Bayerischen Statistischen Bureaus als Vorgängerinstitution des heutigen Bayerischen Landesamtes für Statistik. Dieser bot den städtischen Vertretern ausdrücklich seine fachliche Hilfe und Expertise bei der Gründung des aus seiner Sicht „dringend wünschenswerten städtischen statistischen Bureaus“ an. Von ihnen wiederum wurde Proebst zur Erarbeitung von konkreten Vorschlägen aufgefordert, welche unter positiver Zustimmung und Anerkennung durch von Mayr in einem „Statut zur Gründung eines städtischen statistischen Bureaus“ mit insgesamt vier Paragraphen mündeten; darin war als offizielles Gründungsdatum der 1. Januar 1875 vorgesehen.

In der eingangs erwähnten Magistratssitzung vom 15. Dezember 1874 wurde daraufhin dieses Statut zur Abstimmung gestellt und mit geringfügigen Änderungen von den Ratsmitgliedern verabschiedet. Allerdings stand für das tatsächliche Inkrafttreten des Statuts zunächst noch die Zustimmung des städtischen Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten aus, welche jedoch schließlich erst im neuen Jahr während einer Bevollmächtigten-Sitzung am 7. Januar 1875 erteilt wurde.

Damit war rückwirkend das neue „statistische Bureau“ der Stadt München als Abteilung der Magistratsverwaltung ab dem 1. Januar 1875 in das Leben gerufen worden, „... dessen Aufgabe es ist, statistische Daten über alle für das Gemeindeleben der Stadt München bedeutsamen Verhältnisse zu sammeln, zu ordnen, zu übersichtlichen Darstellungen zu verarbeiten und zu veröffentlichen.“, wie es im ersten Paragraphen des Gründungsstatuts heißt.

Im zweiten und dritten Paragraphen war wiederum die Stellenbesetzung sowie die Oberleitung der neuen statistischen Behörde geregelt: So bestand deren Mitarbeiterschaft aus einem Oberbeamten als Vorstand in Gestalt des Magistrats-Sekretärs Franz Xaver Proebst (der in Personalunion mit seiner bisherigen Rolle als Redakteur der „Münchener Gemeinde-Zeitung“ die Leitungsfunktion übernehmen sollte) sowie aus einem Unterbeamten und einem Schreiber. Als vorgesetzte Leitung des „statistischen Bureaus“ wurde eine Kommission bestimmt, die sich aus einem Bürgermeister (laut einem Geschäftsverteilungsplan aus dem Jahr 1876 handelte es sich um hierbei um den zweiten Bürgermeister), zwei abgeordneten Magistratsangehörigen, drei Gemeindebevollmächtigten sowie dem Vorstand zusammensetzte. Dem Vorstand des Büros war darüber hinaus gleichzeitig die Organisation der sog. „Büchersammlung der

Woher stammt das Wort Statistik und was ist seine Bedeutungsgeschichte?

von Daniel Langer

Bei dem Begriff „Statistik“ handelt es sich um eine Wortschöpfung, von der angenommen wird, dass sich diese etymologisch sowohl auf den neulateinischen Ausdruck „*statisticus*“ („staatswissenschaftlich“) als auch auf das italienische Wort „*statista*“ („Staatsmann“) zurückführen lässt.

Erstmalig wurde der Begriff im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert in einem wissenschaftlichen Sinn durch den Juristen und Historiker Gottfried Achenwall (1719 bis 1772) geprägt. Demnach ist „Statistik“ zu diesem Zeitpunkt in Form einer Universitätsstatistik als eine nahezu ausschließliche Wortbeschreibung von Informationen über Staaten vor einem staatswissenschaftlichen Hintergrund verstanden worden, wie z.B. hinsichtlich der geographischen Lage, der klimatischen Bedingungen, der Bevölkerung, aber sogar auch bezüglich deren charakterlichen Eigenschaften.

Erst später im 19. Jahrhundert bildete sich die heutige Wortbedeutung von „Statistik“ als Wissenschaft über das Zusammentragen, Analysieren und Interpretieren von Informationen heraus und wurde zu einer selbstständigen Teildisziplin der Mathematik. Dabei flossen auch Erkenntnisse aus der während des 18. Jahrhunderts im Zuge der Aufklärung in hohem Maße von Jakob Bernoulli (1654 bis 1705) entwickelten Stochastik als Wahrscheinlichkeitsrechnung sowie das zahlenbasierte Erkenntnisstreben der durch besonders von Sir William Petty (1623 bis 1687) verkörperten westeuropäischen Denkschule der sog. „Politischen Arithmetik“ ein.

Doch hatte es in der Menschheitsgeschichte bereits viel früher anhand konkreter Herausforderungen im Alltag der Lebenswirklichkeit wiederholt Bestrebungen gegeben, die sich im heutigen Verständnis als Maßnahmen zur Erstellung von verschiedenartigen Statistiken deuten lassen.

Hierzu zählen z.B. die Durchführung von Volkszählungen im römischen Kaiserreich oder die Beauftragung des sog. „Domesday

Book“ durch König William I. nach dessen Eroberung von England im Jahr 1066 für eine Erfassung der Vermögens- und Zahlenverhältnisse der örtlichen Bevölkerung.

In der heutigen Gegenwart sind statistische Zahlen und Erhebungen als tragendes Kernmerkmal der Informationsübermittlung in vielerlei Gestalt wie der Bevölkerungs- oder Arbeitslosenstatistik allgegenwärtig, so z.B. in Nachrichtenform in den Tageszeitungen, in der TV-Berichterstattung, in Online-Medien oder durch amtliche Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes mit Sitz in Wiesbaden, wie auch der Statistischen Landesämter oder vieler kommunaler Statistikbehörden.

„Statistik ist Wissenschaft über das Zusammentragen, Analysieren und Interpretieren von Informationen.“



*Marienplatz
im Jahr 1870*

gemeindlichen Kollegien“ als städtischer Amtsbibliothek und Vorgängerinstitution der heutigen sog. „Juristischen Bibliothek“ anvertraut, welche in einem Bibliotheks- und Lesesaal untergebracht war und Mitte der 1870er Jahre insgesamt bereits über 3 500 Werke umfasste.

Als Standort des neuen Statistischen Büros waren Räumlichkeiten im ersten, östlichen Bauabschnitt des Neuen Rathauses am Marienplatz vorgesehen, wo es im dritten Stockwerk in den damaligen Zimmern 116 und 117 im Januar 1875 seine Arbeit aufnahm.

Beginn der Grundlagenarbeit durch das Statistische Büro

Als Veröffentlichungsmedium für die zukünftig durch das Büro zu erstellenden Statistiken sollte zunächst die vor wenigen Jahren im Februar 1872 als gemeindliches Mitteilungsblatt ins Leben gerufene „Münchener Gemeinde-Zeitung“ dienen. Darin waren bereits vor Gründung des Statistischen Büros verschiedene statistische Mitteilungen wie z.B. hinsichtlich aktueller Messungen des Münchner Grundwasserpegels, der Krankenstände in den städtischen Krankenhäusern oder der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung publiziert worden.

In Fortsetzung dieser Tradition veröffentlichte das neue Statistische Büro bereits im Laufe des Jahres 1875 in der „Münchener Gemeindezeitung“ regelmäßig verschiedene Daten zur Entwicklung der Bevölkerungszahlen sowie der Geburts- und Sterbefälle Münchens, zu der Zahl der Eheschließungen und der aktuellen Patienten in städtischen

Krankenhäusern, aber auch Informationen zu Fremdenverkehrszahlen sowie Übersichten hinsichtlich des städtischen Malz-, Hopfen- und Bierverbrauchs – das Brauereigewerbe zählte in München im 19. Jahrhundert auch dank neu entwickelter Produktionsmöglichkeiten wie dem Dampfbrauverfahren zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen der Stadt.

Zentralen Raum nahmen bei den ersten Veröffentlichungen des neuen Statistischen Büros die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 ein. Hierfür war das damals 18 Bezirke umfassende Münchner Stadtgebiet in verschiedene Zählbezirke eingeteilt worden. In diesen wurden wiederum in Bezug auf den örtlichen Wohnhausbestand anhand von sogenannten Hauslisten die Mitglieder der jeweiligen Haushalte mit mehreren Merkmalen wie z. B. Geschlecht, Geburtsjahr oder Familienbestand ermittelt. Besonders augenfällig bei den Ergebnissen des Zensus von 1875 war die erneute starke Steigerung der Bevölkerungszahl Münchens, welche nun (noch ohne der erst später im Jahr 1877 durchgeführten Eingemeindung von Sendling) rund 190 000 Einwohner betrug und damit im Vergleich zu der letzten vorhergehenden Volkszählung vier Jahren zuvor um über 20 000 Einwohner zugenommen hatte.

München zählte damit hinsichtlich seiner Bevölkerungszahlen nach Berlin (ca. 970 000 Einwohner), Hamburg (ca. 265 000), Breslau (ca. 239 000 Einwohner) und Dresden (ca. 197 000 Einwohner) zu der fünftgrößten Stadt des Deutschen Reiches und sollte auch in den folgenden Jahren ein sich weiterhin beschleunigendes Bevölkerungswachstum aufweisen. Die zwischenzeitliche Fortschreibung im Statistischen Büro dieser stets steigenden Einwohnerzahlen mit Hilfe von standesamtlichen Meldekarten anhand registrierter Geburten und Sterbefälle sowie Zu- und Wegzüge erwies sich dabei als wichtiges zukunftsweisendes Element zur Gewinnung aktueller Bevölkerungsdaten. Das hierbei fortlaufend ermittelte Zahlenmaterial wurde darüber hinaus alle fünf Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges durch regelmäßig im Deutschen Reich durchgeführte Volkszählungen auf den neuesten Stand gebracht.

Als zukunftssträchtig erwies sich darüber hinaus im Jahr 1876 die Entscheidung für eine moderne technische Anschaffung: So wurde im Herbst desselben Jahres auf Antrag der Kommission des Statistischen Büros beschlossen, aus der Fabrikation des französischen Erfinders Charles Xavier Thomas de Colmar (1785 bis 1870) eines der ersten in Serie produzierten Arithmometer als frühen Vertreter einer mechanischen,

halbautomatischen Rechenmaschine zu einem Kaufpreis von 360 Mark zu erwerben, die im weiteren Verlauf des Jahres tatsächlich angeschafft wurde.

Obwohl sich an diesem Kauf eine allmähliche beginnende Automatisierung und Mechanisierung von ursprünglich rein händisch durchgeführten Zählarbeiten im Zuge der voranschreitenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ablesen lässt, blieb das Stammpersonal des Statistischen Büros auf die Unterstützung einer wachsenden Zahl von angestellten Hilfsarbeitern angewiesen, welche vor allem bei der Durchführung der aufwändigen Zensusarbeiten wertvolle Dienste leisteten.

Die auf diese Weise ermittelten Ergebnisse der Volkszählungen wurden ab 1877 nicht nur in der „Münchener Gemeindezeitung“ veröffentlicht, sondern fanden auch Eingang in die erste eigenständige Publikationsreihe des „statistischen Bureaus“, den sogenannten „Mittheilungen des Statistischen Bureaus der Stadt München“. Diese erscheinen hinsichtlich ihrer detaillierten Aufarbeitung von statistischen Erhebungen in Form von textlich und graphisch ausgearbeiteten Fachartikeln mit für die damalige Zeit aufwändigen bildlichen Darstellungen und Tabellen erstaunlich fortschrittlich und stellen eine wichtige Informationsquelle für die kommunale Verwaltung Münchens angesichts der dynamischen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt dar. Darstellungsweisen waren regelmäßige Statistiken zur Bevölkerungsentwicklung, zur Steuerkraft Münchens sowie die Bereitstellung einer Gemeinde-, Berufs- und Häuserstatistik und die Erstellung von Übersichten hinsichtlich des städtischen Lagerhäuserverkehrs.

Doch nicht nur München sah sich in der sogenannten „Gründerzeit“ einem bisher ungeahnten Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum mit seinen damit einhergehenden vielfältigen Herausforderungen gegenüber, auch andere große wie kleine Städte im Deutschen Reich waren ähnlichen sogartigen Entwicklungen der Gründerzeit ausgesetzt. Aus dem Kreis der jeweiligen kommunalen statistischen Behörden dieser Städte wuchs daher der Wunsch, sich stärker miteinander zu vernetzen und hierbei erworbene Erfahrungswerte auszutauschen und zu diskutieren. Auch sollten in Bezug auf die jeweilige kommunale Organisation der Statistischen Büros und ihrer Methodiken zur Gewinnung statistischen Zahlenmaterials in den verschiedenen Städten vermehrt Anstrengungen unternommen werden, eine gesteigerte behördliche Leistungsfähigkeit sowie bessere Vergleichbarkeit der erhobenen Daten bei gleichbleibender Qualität zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund kam es vom 4. bis zum 6. Oktober 1879 in Berlin zu einer ersten „Conferenz der Directoren der statistischen

Bureaux deutscher Städte“, an der auch Franz Xaver Proebst teilnahm und welche den Grundstein für eine ab 1904 in Gestalt des bis heute bestehenden Verbandes der Deutschen Städtestatistiker (VDSt) auch institutionalisierte Form des kontinuierlichen Wissensaustausches unter den Mitarbeitern der statistischen Behörden legte. Franz Xaver Proebst nahm regelmäßig an den Tagungen des VDSt teil und wirkte später inhaltlich sowohl an der Entstehung des ersten „Statistischen Jahrbuches der deutschen Städte“ im Jahr 1890 sowie an zahlreichen weiteren Folgebänden dieser Veröffentlichungsreihe mit.

Die engagierte, sich in einer Vielzahl von Aktivitäten entfaltende Pionierarbeit von Proebst als Leitung des Statistischen Büros war allerdings nicht immer unumstritten: Fünf Jahre nach Gründung war der Umfang von dessen inzwischen übernommenen Aufgaben bei Mitgliedern aus dem Gremium der Gemeindebevollmächtigten von München auf Argwohn gestoßen, da ihnen das nunmehrige Aufgabengebiet des Büros inzwischen weit über den ursprünglich rein gemeindlich gefassten Bereich hinauszugehen schien.

In diesem Zusammenhang erfolgte in einem entsprechenden Antrag aus dem Gemeindebevollmächtigten-Gremium detailliert eine Auflistung des Tätigkeitsbereiches des Statistischen Büros von München: So wurden z. B. für die Jahre 1879/1880 die Erstellung u. a. von Statistiken, Aufstellungen und Erhebungen im Bereich der Münchner Volksschulen, über Geburten und Sterbedaten, die städtischen Krankenhäuser, die städtische Sparkasse, den Malz-, Hopfen- und Bierverbrauch, eine Hauptübersicht der Gewerbebetriebe im deutschen Reich, die städtische Leihanstalt 1871 bis 1878 sowie eine Hauptübersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1878 genannt. In Anbetracht dieses sehr breiten Tätigkeitsspektrums wurde daher in einer mehrstündigen Debatte während einer Sitzung der Gemeindebevollmächtigten am 24. November 1880 versucht, den Aufgabenbereich des „statistischen Bureaus“ einzuschränken und verstärkt auf einen gemeindlichen Kernbereich zurückzuführen. Gleichzeitig war jedoch im selben Jahr wiederum eine Vermehrung des Aufgabengebietes durch die Zusammenlegung des „statistischen Bureaus“ mit dem Zivilkonskriptionsbüro als dem damaligen Einwohnermeldeamt erfolgt. Diese Zusammenlegung hatte allerdings nicht dauerhaft Bestand und wurde 1890 durch einen Beschluss des Magistrats wieder rückgängig gemacht.

Im selben Jahr erfolgte auch die Umbenennung des Statistischen Büros in die neue, mit wenigen zeitlichen Unterbrechungen bis heute gültige Bezeichnung „Statistisches Amt“. Dementsprechend wurde auch die Veröffentlichungsreihe „Mittheilungen des Statistischen Bureaus“ in „Mittheilungen des Statistischen Amtes der Stadt München“

umbenannt, aus deren Reihe bis in das Jahr 1913 insgesamt 24 Bände veröffentlicht werden sollten.

Im Lauf der Zeit blieben die „Mittheilungen“ jedoch nicht die einzige Publikationsform des Statistischen Amtes, ab 1894 kamen die sog. „Münchener Jahresübersichten“ hinzu, welche inhaltlich verschiedene statistische Aufstellungen in Bezug zu längeren Zeitreihen (häufig zurück bis in die Jahre 1870/1871) aufwiesen und deren Inhalte in den 1910er Jahren zusammen mit Veröffentlichungen anderer statistischer Ämter wie von Berlin oder Dresden z.B. auch in Publikationen des US-amerikanischen Arbeitsministeriums u.a. zu vergleichenden Untersuchungen der Kindersterblichkeit in den USA und im Deutschen Reich herangezogen wurden.

Ab dem Jahr 1894 wurden die bisherigen Veröffentlichungsformen des Statistischen Amtes darüber hinaus um statistische Monatsberichte mit einer Erweiterung ab 1899 auf statistische Wochenberichte ergänzt, welche in Tabellenform jeweils über die wöchentlichen Entwicklungen der Bevölkerungsentwicklung, aber auch z.B. über die Schwankungen der Münchner Marktpreise informierten.

Zu einem ersten Einschnitt in einer langen Reihe von zahlreichen örtlichen und organisatorischen Veränderungen kam es 1899 kurz vor der Jahrhundertwende für das Statistische Amt, als es aus seiner langjährigen Behausung im Neuen Rathaus in neue Diensträumlichkeiten an der Adresse im Tal 1–2 umzog und wenige Jahre später nach einem weiteren Umzug im Jahr 1905 für gewisse Zeit Unterkunft in der Sendlinger Straße 64 fand.

Abschluss der Gründungsphase mit dem Beginn der Amtszeit von Herrn Dr. Singer im Jahr 1905

Im Zusammenhang mit dem Umzug des Statistischen Amtes in die neuen Räumlichkeiten im zweiten Stockwerk der Sendlinger Straße 64 wurde die bisher fest mit dem Amt seit seinem Bestehen im Jahr 1875 verbundene sog. „Büchersammlung der städtischen Kollegien“ organisatorisch und räumlich abgetrennt und 1906 an dem eigens hierfür errichteten Standort im dritten und vierten Stockwerk des Neuen Rathauses untergebracht, wo sich noch heute die aus der Büchersammlung hervorgegangene „Juristische Bibliothek“ befindet.



*Titelbild der ersten Einzelschrift
„Die Abminderung der
Sterblichkeitsziffer Münchens“
aus dem Jahr 1895*



Dr. Karl Singer

Geboren am 4. August 1860 in Nürnberg, absolvierte Singer im Jahr 1883 in München die Staatsprüfung in Mathematik und Physik und erhielt 1885 die Promotionswürde. Fünf Jahre später nahm er 1890 nach zwischenzeitlicher Tätigkeit in der bayerischen meteorologischen Zentralstation seine Tätigkeit im Statistischen Amt auf und war parallel hierzu als Vorstandsmitglied der unter dem Namen „Gemeinnütziger Wohnungsverein München 1899“ bis heute existierenden Wohnungsgenossenschaft engagiert.

In München-Solln ist die Karl-Singer-Straße nach ihm benannt.

Kurz zuvor war Franz Xaver Proebst im Alter von 76 Jahren nach über 30 Jahren an der Spitze an des Statistischen Amtes auf eigenen Wunsch hin ab dem 1. Oktober 1905 von seiner dortigen langjährigen Leitungsposition entbunden worden, allerdings war ihm jedoch weiterhin die Verwaltung der Bibliothek anvertraut. An der Stelle von Proebst sollte ein bereits seit dem Jahr 1890 im Statistischen Amt tätiger Mitarbeiter namens Dr. Karl Singer seine Nachfolge als neuer Direktor antreten. Damit ging die Geschichte des Statistischen Amtes in eine neue Phase über:

Waren unter Franz Xaver Proebst die ersten organisatorischen Leitlinien und Grundlagen statistischer Arbeit auf kommunaler Ebene in München geschaffen und die entsprechenden erhebungstechnischen Maßstäbe und vergleichenden Bezüge definiert worden, so bedeutete der Amtsantritt von Dr. Singer die Vertiefung dieses Anspruchs. Das heißt nicht nur einer Erhebung und deskriptiven Darstellung sowie Veröffentlichung statistischer Daten, sondern auch der Formulierung und Veranschaulichung konkreter Schlussfolgerungen aus dem in München durch die Arbeiten des Statistischen Amtes gewonnenen Zahlenmaterials im Dienste einer Verbesserung des sozialen Wohlergehens der städtischen Einwohnerschaft wurde Rechnung getragen.

Dies spiegelt sich deutlich in der unter seiner Mithilfe neu entstandenen Publikationsreihe der „Einzelschriften des Statistischen Amtes“ wider, deren erste Veröffentlichung im Jahr 1895 mit dem Titel „Die Abminderung der Sterblichkeitsziffer Münchens“ erschien.

Darin zeigt Dr. Singer anhand verschiedener statistischer Auswertungen auf, wie sich die Lebensbedingungen der städtischen Bewohner Münchens durch die Einführung verschiedener hygienetechnischer Maßnahmen wie die Schaffung der städtischen Kanalisation (ab 1882), einer neuen Wasserzufuhr aus dem Mangfalltal (1883) sowie der Einrichtung des städtischen Schlachthofes (1878) hinsichtlich der Lebenserwartung und des gesundheitlichen Allgemeinzustandes nach den bis weit in das 19. Jahrhundert verheerend wütenden Typhus- und Choleraepidemien in München eindeutig verbessert hatte. Auch die allgegenwärtige Wohnungsnot wurde in der zweiten Einzelschrift „Die Wohnung der Minderbemittelten in München und die Schaffung unkündbarer kleiner Wohnungen“ durch Dr. Singer thematisiert. Darin werden vor allem die Wohnverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsschichten Münchens anhand verschiedener Fotos, Graphiken und



Bild von Kanalarbeiten aus dem Jahr 1893

Tabellen skizziert und verschiedene konkrete Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Wohnsituation wie z.B. strukturelle Maßnahmen der Stadtplanung oder Änderungen beim Wohnungsbau diskutiert.

Mit dreizehn weiteren – in unregelmäßigen Abständen erscheinenden – Publikationen (darunter durchaus Veröffentlichungen ohne statistischen Hintergrund, wie z.B. ein 1909 erschienener Rathausführer) bis in das Jahr 1930, stellte die Herausgabe der „Einzelschriften“ durch das Statistische Amt einen großen Schritt dar zu einer neuen wissenschaftlich-interpretatorischen Einordnungsebene des städtischen Zahlenmaterials parallel zu den bisherigen statistischen Publikationsformen.

Eine weiterer Veröffentlichungsbereich wurde dem Statistischen Amt durch einen Beschluss des Magistrats vom 15. Januar 1907 dauerhaft übertragen, wonach es zukünftig bis in die 1930er Jahre für die Abfassung der städtischen Verwaltungsberichte anstelle des bisherigen „Bureaus für Verwaltungsberichterstattung“ zuständig sein sollte. Des Weiteren wurde im selben Jahr die städtische sog. „Auskunftsstelle für Wohltätigkeit und Armenpflege“ in das Statistische Amt integriert, so dass die Zahl der dortigen Kernbeschäftigten durchschnittlich zwölf Personen umfasste.

Generell wuchs der Kreis der Beschäftigten im Zuge des zunehmenden Arbeitsaufwandes auch im übertragenen staatlichen Wirkungskreis an. So waren z.B. für die ebenfalls im Jahr 1907 stattfindende reichsweite Berufs- und Betriebszählung mehrere zusätzliche Hilfskräfte beim Statistischen Amt angestellt, welche einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter sowie 13 männliche und 14 weibliche Hilfskräfte umfassten.



Prof. Dr. Wilhelm Morgenroth

Geboren am 27. Januar 1877 in der Nähe von Fulda studierte Morgenroth zunächst nach dem Abitur Mathematik- und Naturwissenschaften, bevor er anschließend ein Studium der Volks- und Staatswissenschaften aufnahm und um 1900 promoviert wurde. Erste Berufserfahrungen sammelte Morgenroth in verschiedenen statistischen Ämtern, wie z.B. dem statistischen Reichsamt. Parallel zu seiner Tätigkeit als Direktor des Statistischen Amtes ab 1911 unterrichtete er Volkswirtschaftslehre und Statistik an der Münchner Handelsschule und wurde nach der Ernennung zum Professor an die Technische Hochschule München berufen. An ihn erinnert bis in die Gegenwart in Bogenhausen die Morgenrothstraße.

Inmitten des stark gestiegenen Arbeitsaufwandes, sowohl hinsichtlich der regelmäßigen als auch außerordentlichen Arbeiten des Statistischen Amtes, verstarb am 19. Juni 1908 plötzlich Dr. Karl Singer inmitten von Vorbereitungen für die Abhaltung einer für August 1908 in München geplanten Tagung des Gesamtverbandes der deutschen Städtestatistiker im Alter von nur 47 Jahren. Der Gründungsdirektor des Statistischen Amtes, Franz Xaver Proebst, überlebte Dr. Singer hingegen um etwas mehr als zwei Jahre und verstarb schließlich am 20. September 1910 im Alter von 81 Jahren.

Rund ein Jahr später wurde nach einer über dreijährigen Vakanz am 1. September 1911 Amtes schließlich Prof. Dr. Wilhelm Morgenroth als neuer Direktor des Statistischen Amtes berufen, im selben Jahr kam es darüber hinaus zu einem Umzug des Amtes von der bisherigen Unterbringung in der Sendlinger Str. 64 an die neue Adresse Unterer Anger 4. Dieser Ort war jedoch nur als Interimsquartier vorgesehen, bevor es 1914 zu einem weiteren Umzug in ein neu errichtetes städtisches Verwaltungsgebäude in der Thalkirchner Str. 54 kommen sollte.

In den Jahren nach seiner Ernennung zeichnete sich die Amtsführung von Dr. Morgenroth schon bald durch sein Bestreben aus, ähnlich wie sein Vorgänger Dr. Singer konkrete Wechselwirkungen zwischen den vielfältigen in München erhobenen statistischen Zahlen und den ihnen zu Grunde liegenden realen Verhältnissen der Lebenswirklichkeit der Münchner Bevölkerung aufzuzeigen, wobei Dr. Morgenroth zeit seines Wirkens einen verstärkten Fokus auf Erhebungen zu wirtschaftlichen Entwicklungen in München legte. Besonders hervorzuheben ist hierbei sein langjähriges Engagement für die Führung einer (nach Verhandlungen mit dem Königlichen Staatsministerium des Innern und dem Königlichen Statistischen Landesamt sowie der Königlichen Polizeidirektion Münchens erstmals ab dem 1. Januar 1912 erhobenen) Fremdenverkehrstatistik (siehe hierzu gesondert den Artikel „Vom Fremdenverkehr des Jahres 1875 zum Tourismus von heute“ auf Seite 195).

Angesichts der auch allgemein gewachsenen Fülle des gewonnenen Zahlenmaterials über die Stadt München und ihre Einwohner plante Prof. Dr. Morgenroth als neue Publikationsform statt der bisherigen „Jahresübersichten“ ein eigenständiges „Statistisches Jahrbuch für München“ zu veröffentlichen. Der Kriegsausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 machte diese Pläne jedoch für lange Zeit zunichte, auch der bisher über lange Jahre gewachsene Aufgabenbereich des Statistischen Amtes erfuhr durch den Kriegsbeginn radikale Änderungen.

Zeitgeschehen in München und der Welt in der Zeit der Gründungsphase des Statistischen Amtes in München

1. Januar 1875

Gründung des „statistischen Bureaus“
in München

20. Mai 1875

Unterzeichnung der Internationalen
Meterkonvention und damit Schaffung des
Urmeters und des Urkilogramms

Juni 1876

„Die Abenteuer des Tom Sawyer“ von Mark
Twain erscheint

21. Oktober 1876

Erste Fahrt der Münchner Pferdetramway

31. August 1878

Eröffnungsfeier des Schlachthofes

18. Februar 1881

Brandunglück in Kil's Colosseum mit neun
Todesopfern

September/Oktober 1882

Erste Fernübertragung von elektrischem
Strom zwischen Miesbach und München
anlässlich der Internationalen Elektrizitäts-
ausstellung im Münchener Glaspalast

September/Oktober 1885

Erstmalige elektrische Beleuchtung
des Oktoberfests durch die Firma „Einstein
und Cie.“ Firmengründer war der Onkel von
Albert Einstein, Jakob Einstein

13. Juni 1886

Tod Königs Ludwigs II.

31. Juli 1888

*Sogenannte „Elefantenkatastrophe“:
Acht Elefanten des Zirkus Hagenbeck
geraten während eines Festumzuges auf
der Ludwigsstraße in Panik*

1./2. Oktober 1888

*Erster Besuch Kaiser Wilhelms II.
in München*

18. April 1890

*Ankunft von Buffalo Bill mit seiner damals
berühmten Wildwest-Show in München*

28. Juli 1890

Nonnenfalter-Plage in München

28. Mai 1900

Sonnenfinsternis in München

1. Mai 1901

Eröffnung des Müllerschen Volksbades

September/Oktober 1901

*Erstmalige Versorgung des Münchner
Oktoberfests mit elektrischem Strom*

20. August 1901

Eröffnung des Prinzregententheaters

13. November 1906

*Grundsteinlegung für das Deutsche
Museum*

1. August 1911

Eröffnung des Münchner Tierparks

August 1914

Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Frauen im wissenschaftlichen Bereich des Statistischen Amtes

von Uta Thien-Seitz

Dr. Else Conrad: Lebensführung von Arbeiterfamilien Münchens

Eine eindrucksvolle Sonderveröffentlichung des Statistischen Amtes „Lebensführung von 22 Arbeiterfamilien Münchens“ basiert auf einer Erhebung und Untersuchung von Dr. Else Conrad aus dem Jahre 1909. Man beachte dabei neben der interessanten und aufschlussreich aufbereiteten Thematik, dass sich Frauen in Deutschland erst in den Jahren zwischen 1900 bis 1909 (je nach Landeszugehörigkeit) immatrikulieren konnten.

Vor dem Hintergrund „bedeutender Preissteigerungen der wichtigsten Verbrauchsartikel und die zum Teil daran anknüpfenden Lohnkämpfe“ stellte man sich in dieser Untersuchung die Frage: „Kann der Arbeiter mit seinen Löhnen auskommen, sind seine Einnahmen so, dass er eine Familie damit zu ernähren vermag?“

Man verwendete hierzu die von dem Kaiserlichen Statistischen Amt ausgestellten Haushaltsbücher, die an solche Arbeiterfamilien der Stadt ausgegeben werden sollten, die sich bereit erklärten, ein Jahr hindurch ihre Einnahmen und Ausgaben gewissenhaft und regelmäßig zu dokumentieren – dabei verzichtete man aber nicht auf eine feine Kritik gegenüber der übergeordneten Behörde: *„Leider versäumte das Kaiserliche Statistische Amt, für die zufriedenstellende Durchführung der Aufgabe Prämien in Aussicht zu stellen, die eine regere Beteiligung veranlasst hätten; dies hat sich in München gezeigt, wo nach Einführung einer Prämie von zweimal 5 Mark keine der beteiligten Familien mehr abgefallen ist.“*

Doch Frau Dr. Conrad wollte ihre Analyse der Lebenssituation nicht nur auf den Daten aus den Haushaltsbüchern beruhen lassen. Ihr Ziel war „ein lebendiges Bild“

zu gewinnen, indem sie unangekündigt – mal allein oder mit einem Kollegen – die einzelnen Familien aufsuchte, sich mit den Bewohnern unterhielt, die Wohnung ausmaß, ihren Eindruck der jeweiligen Situation sachlich, aber auch teilweise nicht ganz ohne eigene Betroffenheit beschrieb. Ein zeitgenössischer, intensiver Einblick in die Lebenssituation von Arbeiterfamilien in München um 1909.

Als Beispiel hierfür Ausschnitte aus der Beschreibung zweier dieser Familien:

Familie 12: Ein 37-jähriger Schmied mit Ehefrau und 4, später 5 Kindern (10, 5, 4, 1½ sowie ein Säugling)

„Da der Jahresverdienst des Mannes von 1351 Mk. für die Erhaltung der großen Familie nicht ausreicht, so wird ein Zimmer an eine Aftermieterin (Anm. d. Red.: Untermieterin) abgegeben, die dafür 108 Mk. zu zahlen hat. Aber auch das genügt noch nicht, und so muß die Frau mitverdienen – damit haben wir die ganze Tragik eines solchen Frauenlebens vor uns.

Gewiß hat die geplagte Mutter schon seit Jahren keine ungestörte Nacht gehabt und trotzdem muß sie sich jetzt schon um 3 ½ Uhr erheben, da sie von 4 Uhr bis ¼ 8 Uhr früh eine Schule zu reinigen hat; nachmittags ist sie von 4–8 Uhr wieder dort tätig. Für diese 7½ Stunden Arbeit, zum Teil bei Nacht, bekam sie 34 Mk. im Monat, von denen sie aber einige Mark an die Aftermieterin abzugeben hatte, die während ihrer Abwesenheit die Kinder bewacht. Bis Mitte Juli, drei Wochen vor ihrer Entbindung, hat die Frau diese anstrengende Arbeit durchgeführt, um im halben September schon wieder mit tagelangem Fensterputzen zu beginnen. Im März verdiente sie sich durch Schuhputzen noch 30 Mk. dazu. Und welche Arbeitslast erwartet sie zuhause! Da hat sie die Stuben zu reinigen, die Kinder zu säubern, das Essen zu kochen, den Säugling zu nähren und endlich auch für die siebenköpfige Familie zu waschen, zu nähen und zu flicken; und das alles umgeben von den vielen Kleinen, von ihrem Schreien und Quälen. Dabei machte die Frau, als wir sie besuchten, keineswegs einen gedrückten Eindruck. Wohl sah sie schmal und überangestrengt aus, aber sie schien guter Laune zu sein und alles mit Gleichmut hinzunehmen. Die Kinder waren leidlich ordentlich gekleidet, die Stuben waren in Anbetracht der kleinen Kinder ziemlich sauber und ordentlich gehalten, die Fenster hatten weiße Gardinen. Ja selbst zur Blumenpflege war der Frau noch Zeit und Lust geblieben, das ganze Fensterbrett war ein kleiner, bunter Garten. In einem Käfig befand sich ein Stieglitz. ...“

Familie 20: Ein Maler mit Ehefrau und 2 Kindern.

„Die Familie wohnt in einem kleinen, alten Haus eines Arbeiterviertels. Eine schmale, weißgescheuerte Treppe führt hinauf zu der Mansarde. Auf dem geräumigen Vorplatz ist die Wasserleitung mit Ausguß und der Abort für die 2 oder 3 Parteien, deren Wohnungen auf diesen Vorplatz münden. Von hier aus gelangt man direkt in die Stuben. Das einfensterige Wohnzimmer des Ehepaars R. hat 3 × 5 m Bodenfläche und 1,70 m Höhe. Zwar ist es mehr Küche als Wohnstube, sieht aber hell und freundlich und sehr sauber aus. Der Blick aus dem Fenster geht auf einen Wirtsgarten mit vielen Bäumen; die Frau rühmte diesen Blick und dazu den Vorteil, daß sie auf diese Weise an Sommerabenden unentgeltlich Musik hören könnten, die vom Garten zu ihnen herüberklinge. Die Zimmereinrichtung ist äußerst einfach, eine typische Arbeiterhäuslichkeit. ...

Trotzdem der Mann, wie erwähnt, täglich mehrere Mahlzeiten im Wirtshaus einnimmt und dafür 207 Mk. ausgibt, hat die Familie noch 213 Mk. für Fleischwaren verzeichnet und 36 Mk. für Eier. Ganz außerordentlich hoch ist der Bierverbrauch, an dem vielleicht auch Frau und Kinder teilnehmen, da etwa 1¾ Liter pro Tag allein im Haus getrunken werden, während an Milch nur wenig über ein Liter auf den Tag kommt. Rechnet man zu der Ausgabe von 145 Mk. für das im Hause genossene Bier noch den im Gasthaus auf Bier verwendeten Betrag hinzu, so beträgt die Gesamtausgabe der Familie für alkoholische Getränke etwa 250 Mk. im Jahre, während für alle übrigen Lebensmittel 700 Mk. verausgabt wurden, also nicht ganz dreimal so viel. ...“

Der einzelnen Beschreibungen der Familie folgt eine statistische Gesamtbetrachtung der Ergebnisse, unter anderem der folgenden Ausgabenliste:

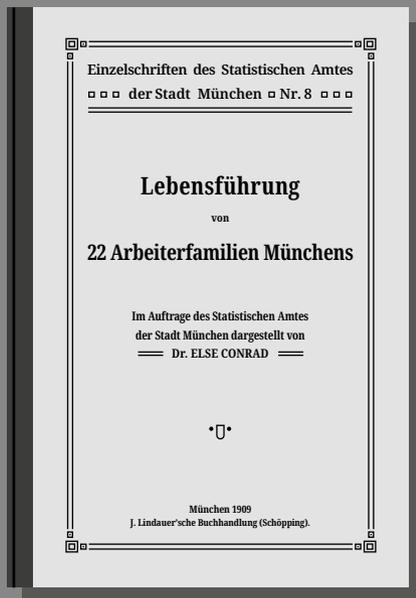
Tabelle 1 Die Jahresausgaben für Nahrungsmittel

Nr.	Zahl der Familienmitglieder	Jahresausgaben Mk.	Darunter für Nahrungsmittel Mk. %		im einzelnen (Mk.)								
					Fleisch (auch Schinken, Speck etc.)	Wurst	Fische	Butter	andere Speisefette	Käse	Eier	Kartoffeln	Grünwaren, Gemüse, Konserven
11	7	1373,44	933,20	67,6	176,18	47,59	0,40	5,93	24,04	7,72	18,52	19,74	25,37
17	8	2382,42	1663,71	69,4	254,35	22,03	0,60	19,39	24,46	3,76	19,08	22,98	42,69
12	6-7	2104,48	1140,81	54,2	233,14	51,08	0,90	50,52	31,65	22,37	26,79	14,97	37,73
2	6	1835,38	991,88	54,0	173,35	36,25	2,14	38,03	2,72	3,18	7,96	21,43	26,12
4	7-6	1424,03	957,70	67,3	135,08	0,95	—	2,67	26,28	1,55	15,65	10,33	22,05
16	5	1698,54	923,48	54,3	230,17	52,86	1,10	11,39	17,76	4,46	53,00	12,58	36,15
29	5	1970,78	1013,64	51,5	138,25	0,45	0,70	6,26	7,54	1,70	20,83	24,95	28,50
14	¹⁾ 4-5	2029,66	1057,66	52,1	231,49	28,12	—	10,49	17,53	1,98	13,51	25,21	33,60
5	4	1514,39	743,50	49,1	140,19	23,04	0,90	18,99	20,29	11,51	9,90	23,54	22,76
13	4	1460,79	704,54	48,3	142,33	20,96	0,30	0,52	10,23	5,24	35,05	2,89	18,10
20	4	1533,80	951,59	62,0	180,18	33,15	1,12	6,68	19,73	3,61	36,15	9,27	15,54
30	4	1546,36	774,65	50,1	109,50	44,68	2,00	14,94	17,79	10,15	30,11	9,94	12,67
31	4	1438,42	892,24	62,0	153,72	19,43	3,20	45,26	21,42	8,36	39,10	21,18	16,56
22	4	1739,95	854,05	49,1	175,51	15,68	1,93	48,70	32,28	8,77	41,90	17,32	23,25
6	3-4	1674,44	796,13	47,5	165,61	34,76	1,45	16,72	29,84	25,86	10,71	15,16	28,24
19	3	1202,42	631,19	52,5	178,55	8,39	3,25	18,22	22,27	5,78	34,90	13,90	20,00
23	3	1977,73	983,30	49,7	219,43	61,78	5,20	8,66	10,51	28,29	59,21	9,88	29,68
7	2	1469,26	758,58	51,7	185,34	57,15	0,50	—	9,15	8,30	8,80	11,86	12,46
8	2	1149,20	582,54	50,7	178,56	21,69	—	4,30	—	1,65	11,70	11,52	19,50
Durchschnitt:		1659,23	913,41	55,0	178,99	30,53	1,35	17,24	18,18	8,65	25,94	15,72	24,78

¹⁾ Frau und Kinder waren sechs Wochen verreist. Der Mann nahm während der Abwesenheit seiner Familie die Mahlzeiten im Wirtshaus ein.

im einzelnen (Mk.)

Salz, Essig und Gewürz	Zucker und Honig	Mehl, Reis und Hülsenfrüchte	Obst in jeder Form	Brot und andere Backwaren	Kaffe	Tee, Kakao	Milch	Uebrigere Getränke i. Haushalt genossen		Sonstige Nahrungsmittel, Süßigkeiten	Ausgaben in Gastwirtschaften			
								alkoholische	alkoholfreie		Speisen	Getränke		ungetr. angeg. Genossenes
												alkoholische	alkoholfreie	
6,85	32,35	53,37	11,74	171,15	22,62	0,80	178,80	58,38	—	—	—	12,59	—	59,06
18,05	39,40	104,25	16,41	235,49	32,88	1,30	220,50	104,02	0,92	6,91	22,03	69,41	—	382,80
15,16	30,31	73,20	4,89	140,65	31,98	2,00	199,20	167,79	—	1,20	0,60	1,18	—	3,50
5,83	56,57	28,97	13,66	170,41	32,92	0,85	226,48	38,69	1,64	2,15	50,42	27,15	—	24,96
8,83	40,79	95,91	5,19	185,54	31,37	0,55	151,60	11,23	0,60	—	75,48	107,26	—	28,79
16,58	19,80	40,31	16,57	97,61	12,08	2,60	196,40	44,87	0,45	1,90	3,45	43,04	—	8,35
5,17	25,13	27,41	4,10	164,46	19,83	9,00	77,97	35,16	—	1,23	60,95	20,07	—	233,98
10,97	11,36	27,24	3,97	90,20	16,72	1,55	59,68	79,67	—	—	84,49	94,76	—	215,12
11,13	40,84	21,13	12,63	121,42	29,80	2,75	116,55	104,77	0,12	0,88	4,43	2,73	3,20	—
9,95	28,89	45,75	10,71	94,58	7,25	2,62	84,15	111,62	—	0,67	5,80	19,12	—	47,81
7,50	17,38	37,24	13,60	124,51	12,97	0,30	79,47	145,57	—	0,60	79,14	80,50	—	47,38
6,72	28,75	33,38	29,26	190,81	12,61	13,80	149,50	7,84	10,44	0,30	20,81	18,65	—	—
41,75	21,97	39,63	19,98	107,67	12,42	4,77	176,16	62,12	0,35	0,13	40,94	1,82	—	34,30
8,23	24,65	40,87	47,49	121,35	19,56	5,99	107,76	20,34	1,38	6,78	27,71	52,83	—	3,77
3,12	19,15	27,61	20,15	112,16	10,79	2,65	79,73	127,46	1,35	6,55	19,56	—	—	37,50
4,52	19,64	53,33	10,81	38,03	18,48	1,45	113,05	3,95	0,10	0,20	6,07	18,38	—	37,92
5,12	24,30	23,89	36,09	105,03	11,87	4,35	103,00	90,31	1,85	5,49	58,27	77,87	—	3,22
7,59	24,50	29,45	2,82	102,38	32,30	0,30	42,46	190,00	—	0,84	11,25	0,78	—	20,35
8,29	8,17	12,73	—	50,29	—	7,80	36,70	124,82	—	—	43,40	25,77	—	15,65
10,59	27,06	42,94	14,74	127,57	19,40	3,43	126,28	80,46	1,02	1,88	37,63	35,48	0,17	63,38



Einzelschrift des Statistischen Amtes der Stadt München, Nr. 8
 „Lebensführung von 22 Arbeiterfamilien Münchens“
 von Frau Dr. Else Conrad,
 München 1909

Bei der abschließenden Gesamtbewertung beschreibt Frau Dr. Conrad konkret negative Verhaltensweisen, vor allem beim Bierkonsum. Sie schlägt mögliche Maßnahmen durch die Stadt bzw. durch das Land vor und liefert damit gleichzeitig auch Vorschläge zu einer Verbesserung der Situation. Einschränkend verweist sie darauf, dass aufgrund geringer Fallzahlen die Aussagekraft aber nicht sehr repräsentativ ist.

„Daß die meisten der berichterstattenden Arbeiterfamilien unterernährt sind, zeigen die Tabellen zur Genüge; doch wäre eine bessere Ernährung bei gleichem Einkommen vielfach möglich, wenn nicht dem Bier ein so großer Platz eingeräumt würde. Es erscheint daher als eine wichtige Aufgabe vor allem der Volks- und Fortbildungsschulen, die späteren Hausfrauen über den Nährwert der Speisen und Getränke zu belehren und sie zu einer richtigen und vernünftigen Wirtschaftsführung anzuleiten; ...

Es wäre deshalb zu wünschen, daß in München mehr als bisher durch Volksküchen und Fabrikkantinen dem Arbeiter eine Stätte geboten wird, wo er gutes, billiges Essen ohne Trinkzwang bekommen und auch mitgebrachte Speisen wärmen lassen kann.

Die Wohnungen fanden wir nicht gerade ungesund, aber häufig doch unzulänglich und vor allem drängte sich der Mangel an kleinen, preiswerten, abgeschlossenen Wohnungen auf. Die energische Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen durch Maßnahmen des Staates, der Gemeinde und gemeinnütziger Vereine kann deshalb nicht genug befürwortet werden.

Im übrigen wollen wir, wie schon eingangs bemerkt, aus dem leider so beschränkten Material nicht zu viel herauslesen; wir wissen, daß die 22 Arbeiterbudgets nur als eine kleine Stichprobe aufzufassen sind, aus deren Befund keine großen Schlüsse gezogen werden dürfen; dennoch glauben wir, daß diese kleinen Einblicke als beachtenswerte Beiträge zur allgemeinen Kenntnis der Lebensweise unserer deutschen Arbeiterbevölkerung anzusehen sind. “

Gertrud Goetz: Arbeiterinnen im Münchner Stickereigewerbe

Die 13. Einzelschrift von 1919 verdankt das Statistische Amt einer eindrucksvollen Autorin und Wissenschaftlerin, Frau Gertrud Goetz, der die Situation der Arbeiterinnen im Münchner Stickereigewerbe am Herzen lag. Für ihre Recherchen besuchte sie selbst Hunderte Arbeiterinnen, analysierte deren Lebensumstände und die Arbeitssituation, informierte sich vor Ort bei den Firmen selbst. Doch sie wollte die Informationen nicht nur aus zweiter Hand erhalten. Leider erkrankte sie schwer und konnte ihre Erkenntnisse nicht mehr selbst vollständig zusammenfassen und veröffentlichen.

„Fräulein Gertrud Goetz war vor Jahren während einer größeren Anzahl von Semestern Mitglied des staatswirtschaftlichen Seminars der Universität München. Sie zeichnete sich aus durch Fleiß, Intelligenz, vor allem aber durch den hingebungsvollen Eifer, mit dem sie die Aufgabe, die sie sich gestellt hatte, erfaßte. Ihr Interesse war die Lage der Heimarbeiterinnen und deren Hebung. Dabei war sie von unerbittlicher Strenge gegen sich selbst bei Feststellung der Tatsachen. Sie hat Hunderte von Heimarbeiterinnen persönlich aufgesucht, sich mit ihnen befreundet, damit sie ihr rückhaltlos alles, was ihr Leben betraf, erzählten, und hat ebenso ihre Arbeitgeber aufgesucht, um das von den Arbeiterinnen Gehörte an der Hand der Mitteilungen der Arbeitgeber kontrollieren zu können. Aber auch das hat ihr noch nicht genügt. Sie, die aus einer wohlhabenden Familie hervorgegangen, ist selbst Heimarbeiterin geworden. Sie hat in einem von Arbeitern bewohnten Hause ein Stübchen bezogen, wo sie unbekannt, in ärmlicher Kleidung, Heimarbeit entgegennahm und ausführte, um so das Leben der Heimarbeiterin selbst zu durchleben. Mit einer nie versiegenden Heiterkeit hat sie alles, was die Durchführung der Aufgabe ihr brachte, ertragen. Sie hat sich dann von der Gegenwart der Vergangenheit zugewendet und die geschichtliche Entwicklung des Stickereigewerbes in München festzustellen gesucht, hat Studien im Statistischen Amt der Stadt München betrieben, um auf Grund des statistischen Urmaterials alles, was es über die Stickereiarbeiterinnen aussagte, kennen zu lernen und hat Reisen nach Oberfranken unternommen, um auch von den Stickereiarbeiterinnen und ihren Verhältnissen auf dem Lande Kenntnis zu nehmen.“

